

In dieser Ausgabe der AGRAR-HINWEISE geht es vor allem um

- die eingeleiteten Untersuchungen des Kartellamts zur Position der Molkereien gegenüber den Milchbauern und um
- die Reaktionen darauf und dazu...

Mit freundlichen Grüßen

Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL)
Landesverband Niedersachsen/Bremen e.V. – Pressesprecher:
Eckehard Niemann, Varendorfer Str. 24, 29553 Bienenbüttel
0151-11201634 – eckehard.niemann@freenet.de

Newsletter „Agrar-Hinweise“ – 14.03.2017

vorherige Ausgaben auf der Internetseite <http://www.abl-niedersachsen.de/>

Bundeskartellamt: **Sachstandspapier Milch-Lieferbedingungen**

Pressemeldung vom: 13.03.2017

Das Bundeskartellamt hat heute ein Sachstandspapier zu seinem Verwaltungsverfahren zu Milch-Lieferbedingungen veröffentlicht. Darin stellt die Behörde zentrale Ergebnisse der bisherigen Ermittlungen dar und gibt erste Anregungen für wettbewerbsfreundlichere Alternativen für die Ausgestaltung der Lieferbeziehungen zwischen Milcherzeugern und Molkereien. Interessierten Wirtschaftskreisen wird nun Gelegenheit zur Stellungnahme eingeräumt.

Andreas Mundt, Präsident des Bundeskartellamts: **„Unsere Ermittlungen haben gezeigt, dass die Verträge zwischen Erzeugern und Molkereien in Deutschland lange Kündigungsfristen und Laufzeiten aufweisen. Außerdem werden die Landwirte flächendeckend dazu verpflichtet, ihre Milch ausschließlich bei ihrer Molkerei abzuliefern. Es gibt so gut wie keine Wechsel der Molkerei. Das ist problematisch für die Landwirte und behindert mögliche Newcomer auf Molkereiseite oder Molkereien, die ihre Tätigkeit ausdehnen wollen. Ebenso weit verbreitet ist es, dass der Milch-Auszahlungspreis erst nach der Lieferung festgesetzt wird und sich an Referenzpreisen und Marktinformationssystemen orientiert. Wir wollen jetzt die Diskussion mit der Branche über mögliche wettbewerbliche Alternativen intensivieren.“**

Das Bundeskartellamt führt seit April 2016 ein Verfahren zu den Lieferbedingungen für konventionell erzeugte Rohmilch ([siehe Pressemitteilung vom 21. April 2016](#)). Hintergrund des Verfahrens sind lange Kündigungsfristen für die Milcherzeuger, die im Zusammenspiel mit besonderen Marktbedingungen bei der Rohmilcherfassung zu einer Abschottung des Marktes zum Nachteil der Erzeuger führen könnten. Insbesondere werden die Kombination von Vertragslaufzeit und Alleinbelieferungspflicht, die nachträgliche Preisfestsetzung und bestimmte Marktinformationssysteme als problematisch angesehen.

Das Bundeskartellamt hat 89 private und genossenschaftliche Molkereien befragt, von denen im Jahr 2015 ca. 30,9 Mio. Tonnen Rohmilch erfasst worden sind. Dies entspricht etwa 98 % der Milchlieferungsmenge. Die Ermittlungen haben ergeben, dass im Jahr 2015 97,8% der von den Ermittlungen umfassten Rohmilchmenge Ausschließlichkeitsbindungen unterlagen. Ferner ist über die Hälfte der Rohmilchmenge nur mit einem Vorlauf von mindestens zwei Jahren kündbar. Die effektive Kündigungsfrist kann sich darüber hinaus erheblich verlängern, weil 87,5% nur einmal im Jahr kündbar sind. Insgesamt führt dies zu einer erheblichen Marktberuhigung, die sich in niedrigen Wechselquoten niederschlägt. So lag die Wechselquote im Jahr 2015 nur bei 1,0% der gesamten Rohmilchmenge.

In dem Papier nennt das Bundeskartellamt als Anregungen für mögliche Alternativen für die Ausgestaltung der Lieferbeziehungen beispielsweise kurze Kündigungsfristen für Lieferverhältnisse im Milchsektor, eine Lockerung der Kopplung von Lieferbeziehung und Genossenschaftsmitgliedschaft, eine Festlegung der Preise vor Lieferung und die Vereinbarung fester Liefermengen.

Das Verfahren des Bundeskartellamtes wird derzeit als Musterverfahren gegen die größte Molkerei in Deutschland, Deutsches Milchkontor eG, geführt. Das Verfahren kann aber auf weitere Molkereien ausgeweitet werden, sollten sich die Vorwürfe weiter bestätigen.

Das Sachstandspapier finden Sie zum [Download](#) auf unserer Internetseite.

[Kartellamt will Position der Milchbauern stärken](#)

Westdeutsche Allgemeine Zeitung - 14.3.2017

Süddeutsche Zeitung - 13. März 2017

Kommentar: Ausgeliefert

Das Bundeskartellamt hat vor, den Milchmarkt aufzumischen. Vor allem die Molkereien und Großbauern wird das unter großen Druck setzten. Andere könnten von dem Eingreifen der Behörde allerdings auch profitieren.

Von Silvia Liebrich

Es ist ruhig geworden um die Milchbauern. Völlig zu Unrecht. Denn die Probleme, mit denen viele kämpfen, sind bei Weitem nicht ausgestanden. Die Milchkrise ist eine Krise in der Wiederholungsschleife - sie kommt garantiert alle Jahre wieder. Deshalb ist es gut, dass sich das Bundeskartellamt die Branche nun genauer angeschaut hat. Auch wenn das Ergebnis so manchem nicht gefallen mag: eine solche Analyse ist längst überfällig.

Denn es kann nicht sein, dass alle Jahre wieder die Steuerzahler zur Kasse gebeten werden, um finanziell angeschlagene Milchbauern zu retten. Die Milchbranche steckt

in einer tiefen Strukturkrise, die sich nicht mit regelmäßigen Finanzspritzen beheben lässt. Dazu bedarf es eines tief greifenden Wandels. Und wenn der nicht von selbst in Gang kommt, muss die Kartellbehörde den Anstoß dafür geben. Dafür ist sie da.

Am Anfang steht dabei immer eine Bestandsaufnahme und die fällt insbesondere für die Molkereien nicht positiv aus. Unerwartet kommt das freilich nicht. Die Wettbewerbsexperten bestätigen in ihrer ersten großen Sektoranalyse, was ohnehin schon länger offensichtlich ist: dass Milchbauern kaum eine Wahl haben; dass sie stark abhängig sind von den Molkereien, die sie beliefern. Außerdem haben sie kaum Einfluss auf die Preise, die in der Regel erst dann festgelegt werden, wenn die Ware bereits abgeliefert ist. Einfach die Molkerei wechseln? Für Milchbauer ist das kaum möglich, weil sie vertraglich langfristig gebunden sind.

Das Kartellamt will die Macht der Molkereien beschneiden

All dies sind deutliche Indizien dafür, dass der Wettbewerb nicht richtig funktioniert. Nun geht in der Milchindustrie die große Angst um, dass die Behörde ihr Geschäftsmodell gründlich zerlegen könnte. Diese Furcht ist durchaus berechtigt. Vorerst hat die Bonner Behörde nur ihre Bedenken geäußert und mögliche Lösungswege grob skizziert. Bis zu einer Regulierung ist es also noch ein längerer Weg. Das Problem ist nun erkannt, doch dafür die richtige Lösung zu finden, ist eine ganz andere Sache.

Deshalb ist es richtig, dass das Kartellamt erst einmal auf Dialog mit dem Molkereien setzt, anstatt gleich Regeln festzuzurren. **Unklug ist dagegen die brüske Abfuhr, die der Milchindustrie-Verband der Behörde umgehend erteilt. Das Gesprächsangebot auszuschlagen, könnte sich am Ende als großer Fehler erweisen. Was am Ende zählt, ist eine verträgliche Lösung, die Milchbauern und Molkereien zu einem fairen Miteinander verhilft und zugleich ihr Auskommen sichert.**

Sicher, an den wiederkehrenden Milch Krisen sind nicht allein die Molkereien schuld. Die weltweit steigende Produktion übt auf deutsche Bauern zunehmend Druck aus. Die Tierhalter sind daran nicht ganz unbeteiligt, weil sie nach dem Fall der Milchquote ihre Produktion in der Hoffnung auf mehr Exporte ausgeweitet haben. Viele haben sich dabei verschätzt und finanziell übernommen. Doch die Molkereien sind ebenfalls ein wichtiges Rädchen im Milchmarktgetriebe.

Das Beziehungsgeflecht zwischen Milchbauern und Molkereien ist historisch gewachsen. Viele Betriebe sind genossenschaftlich organisiert, das bedeutet, die Landwirte sind Teilhaber und dürfen mitreden. **Tatsächlich hält sich das Mitspracherecht aber meist in Grenzen.** Oft sind es wenige Großbauern, die bei Preisen und Produkten mitentscheiden.

Dieses System gilt es aufzubrechen. Denn das in der Branche übliche Preissystem bevorzugt große Bauern, benachteiligt die kleinen. Es fördert so eine Überproduktion, die politisch unerwünscht ist und staatliche Eingreifen erst notwendig macht. So bekommt beispielsweise ein kleiner Milchbauer mit nur 20 Kühen oft weniger Geld je Liter Milch als sein Kollege mit 200 Tieren. Ein Aufpreis, der sich durch niedrigere Verwaltungskosten nicht rechtfertigen lässt.

Kritisch hinterfragt werden muss auch die Abnahmegarantie, die viele Molkereien abgeben. Das heißt, alles was die Bauern liefern, wird vom Verarbeiter abgenommen. **Um die Menge besser zu steuern, muss die Abnahmepflicht abgeschafft werden.** Stattdessen brauchen die Erzeuger flexiblere Verträge, die es ihnen erlauben, überschüssige Milch zudem an andere Abnehmer zu verkaufen, was derzeit die Verträge meist nicht zulassen. Milchbauern müssen schnell und flexibel auf das Marktgeschehen reagieren können. Gleichzeitig müssen sie aber auch lernen, mehr Eigeninitiative zu zeigen.

Was die Milchwirtschaft braucht, sind grundlegende Reformen. Denn es läuft etwas grundsätzlich falsch, wenn Erzeuger so effizient produzieren wie noch nie, aber trotzdem nichts verdienen. Ein fairer und transparenter Wettbewerb ist dafür der erste wichtige Schritt.

TOP AGRAR ONLINE: Bauernbund, Grüne und SPD stimmen Kartellamt zu; CDU nicht

14.03.2017 - Patrick Liste

Topagrar.com - Lesen Sie mehr auf: <https://www.topagrar.com/news/Rind-Rindernews-Bauernbund-und-Ostendorff-stimmen-Kartellamt-zu-8014900.html>

Bundesverband Deutscher Milchviehhalter (BDM) 13. März 2017:

Kartellamt analysiert treffend wichtige Problempunkte des deutschen Milchmarkts

(Freising) Das Bundeskartellamt hat heute ein Sachstandspapier zu seinem Verwaltungsverfahren zu Lieferbedingungen für Rohmilch veröffentlicht. Darin stellt die Behörde zentrale Ergebnisse der bisherigen Ermittlungen dar und gibt erste Anregungen für wettbewerbsfreundlichere Alternativen für die Ausgestaltung der Lieferbeziehungen zwischen Milcherzeugern und Molkereien. Der Bundesverband Deutscher Milchviehhalter BDMe.V. begrüßt die in vielen Punkten sehr treffende Analyse des Bundeskartellamts der Besonderheiten der Milchlieferbeziehungen. „Schon in der Sektoruntersuchung Milch aus dem Jahr 2012 hat das Bundeskartellamt ein eklatantes Marktmachtgefälle zu Ungunsten der Milchviehhalter festgestellt – ohne dass die Bundesregierung daraus bisher eine Handlungsnotwendigkeit abgeleitet hat. **Die neuerliche Analyse vertieft die Erkenntnisse von 2012 und benennt einige wichtige Ursachen dafür, warum die Milchviehhalter bisher nicht auf Augenhöhe am Markt teilnehmen können**“, erklärt BDM-Vorsitzender Romuald Schaber.

Für problematisch hält das Kartellamt insbesondere die Kombination aus langen Kündigungsfristen und Laufzeiten der Verträge zwischen Erzeugern und Molkereien

in Deutschland und die exklusive Verpflichtung der Milchviehhalter, ihre Milch ausschließlich ihrer Molkerei anzuliefern. Kritisch sei auch, dass der Milch-Auszahlungspreis erst nach der Lieferung festgesetzt wird und sich an Referenzpreisen und Marktinformationssystemen orientiert. Im Rückschluss regt das Bundeskartellamt beispielsweise kurze Kündigungsfristen für Lieferverhältnisse im Milchsektor an sowie eine Lockerung der Kopplung von Lieferbeziehung und Genossenschaftsmitgliedschaft, eine Festlegung der Preise vor Lieferung und die Vereinbarung fester Liefermengen.

„Die Politik ist nun gefordert, endlich die richtigen Schlüsse aus den Erkenntnissen des Bundeskartellamts zu ziehen und für mehr Wettbewerb im Sinne der Milchviehhalter aktiv zu werden“, fordert Romuald Schaber. **„Leitschnur muss strikt die Verbesserung der Situation der Milchviehhalter sein. Neue Regelungen dürfen angesichts des bestehenden Marktmachtgefälles nicht zu faktisch neuen Knebelungen führen.“**

Unberücksichtigt blieb im Sachstandsbericht des Bundeskartellamts, dass auch eine Verbesserung der Lieferbeziehungen nicht davon entbindet, dafür Sorge zu tragen, dass der Gesamt-Milchmarkt nicht durch große Übermengen in massive Schieflage gerät. In einem weitgehend ausgeglichenen Markt können verbesserte Lieferbeziehungen für die Erzeuger mehr Wettbewerb und damit höhere Preise zur Folge haben. Übersteigt jedoch das Milchangebot die Nachfrage deutlich, verschlechtert sich auch die Marktposition der Milchviehhalter und erschwert die Verhandlung guter Milchlieferverträge.

Befremdlich ist die Reaktion des Deutschen Milchkontors DMK auf die Vorschläge des Bundeskartellamts für mehr Wettbewerb im Milchmarkt. Das Bundeskartellamt zerstöre den deutschen Milchmarkt, titelt die Pressemitteilung des DMK und verkennt dabei schon, dass das Bundeskartellamt bisher nur Vorschläge macht und zur Diskussion stellt.

„Für die Milchviehhalter ist das blanker Hohn. Bisher werden Verluste praktisch komplett auf uns als schwächstes Glied in der Wertschöpfungskette abgewälzt. In der Milchmarktkrise, die ihren Höhepunkt 2015/2016 fand, mussten unzählige Milchviehhalter ihre Betriebe aufgeben, während die Molkereien weiterhin gute Betriebsergebnisse melden konnten“, kritisiert Schaber. „Es wird höchste Zeit, dass auch die Molkereien ihre Komfortzone verlassen müssen und sich auf mehr Wettbewerb einstellen. Eine Forderung, die zum Quotenwegfall insbesondere von Molkereiseite an die Milchviehhalter gerichtet wurde.“

AbL-Pressemitteilung zur AbL-Milchtagung – 7.3.2017

... Gegenwind hat das DMK auch vom Bundeskartellamt zu erwarten. Der **Vorsitzende der zuständigen Beschlussabteilung, Dr. Felix Engelsing**, ging in seinem Vortrag auf das laufende Pilotverfahren gegen die Lieferbedingungen des DMK sowie auf die weiteren Untersuchungen bei den anderen 88 Molkereien in

Deutschland ein. Als kritische Punkte nannte er zum einen die Pflicht der Milcherzeuger zur Ablieferung der vollständigen Milchmenge. Diese Andienungspflicht verhindere, dass der Landwirt bei schlechten Preisen auf andere Wettbewerber ausweichen könne. Der zweite wesentliche Kritikpunkt seien die langen Kündigungsfristen von mindestens zwei Jahren gerade bei Genossenschaften wie dem DMK. Das führe dazu, dass im Milchbereich außergewöhnlich selten der Abnehmer (Molkerei) gewechselt werde. Nicht zuletzt sieht das Kartellamt auch die nachträgliche Preisfestsetzung kritisch. In dem Verfahren sei als nächstes die Veröffentlichung eines Sachstandsberichtes und der Dialog mit allen Beteiligten geplant. Falls notwendig könne das Kartellamt auch bindende Verfügungen gegen Molkereien erlassen, so Engelsing.

Karsten Schmal, Präsident des Hessischen Bauernverbandes (HBV) sparte ebenfalls nicht mit deutlicher Kritik an den Genossenschaftsmolkereien. „Es ist erschreckend, wie weit einzelne Konzernchefs auch bei Genossenschaften von der Basis ihrer Mitglieder entfernt sind“, sagte Schmal, der seit einem halben Jahr auch Vorsitzender des Milchausschusses des Deutschen Bauernverbandes (DBV) ist. Enttäuscht zeigte sich Schmal davon, dass die vom Bauernverband geforderte Branchenorganisation Milch am Widerstand der Molkereien vorerst gescheitert sei. Bei der stattdessen von fünf großen Genossenschaften unter Vorsitz des DMK gegründeten „Interessengemeinschaft Milch“ sehe er die Gefahr, dass das lediglich ein „Debattierclub“ bleiben könne. Das Beispiel Frankreich zeige aber, dass es eine umfassende Branchenorganisation brauche. **Schmal sagte, auch bei uns müssten Bauernverband und Molkereien über die Menge sprechen, wenn ein Zuviel an Milch den Erzeugerpreis nach unten drücke. Die Anreize von EU und Bundesregierung zum Abbremsen der Milcherzeugung lobte Schmal, aber sie hätten noch mehr Wirkung am Markt gezeigt, wenn sie früher gekommen wären.**

Der **Vorsitzende der AbL Niedersachsen, Ottmar Ilchmann**, bot Herrn Schmal in Sachen Branchenorganisation und Mengendisziplin die Zusammenarbeit an. „Sorgen Sie dafür, dass dann auch die Organisationen der Milcherzeuger wie der Bundesverband Deutscher Milchviehhalter, MEG Milchboard und die AbL dabei sind, dann können wir zusammen etwas für die Milcherzeuger erreichen“, so Ilchmann. Bisher sei die Milchpolitik von Milchindustrie und Bauernverband aber fast deckungsgleich gewesen, weshalb auch der Bauernverband für die besonders harte Krise der letzten zwei Jahre mit verantwortlich sei. Ilchmann mahnte an, dass jetzt auf EU-Ebene endlich Instrumente eingeführt werden müssten, die solche Krisen verhinderten. Die Milchbauern bräuchten zudem Möglichkeiten, um eigenständig Druck auf die Molkereien ausüben zu können. „Deshalb müssen wir auch das Instrument der Branchenorganisation mit starker Vertretung der Milcherzeuger nutzen“, so Ilchmann.

Über die positiven Erfahrungen von Liefergemeinschaften im Bereich der Biomilch berichtete **Johannes Berger, Sprecher der Bio-MEG Nord**. Wichtig sei, als Erzeuger-Gemeinschaft bei den einzelnen Molkereien eine „kritische Masse“ der Bündelung zu haben, um gute Verträge und insbesondere auskömmliche Preise zu erreichen. Der Organisationsgrad der Biobauern sei erfreulich groß. Berger berichtete auch von Vorsorgemaßnahmen der Bio-MEG Nord zusammen mit Biomolkereien für den Fall, dass durch ein gewünschtes weiteres Umstellen von Kollegen kurzzeitig einmal ein leichtes Überangebot entstehen sollte. Derzeit gebe es aber keine Anzeichen dafür, dieses A-B-Preismodell einsetzen zu müssen. ...

Kommentar eines Milchbauern auf top agrar online:

von Detmar Kleensang · 13.03.2017 - 19:42 Uhr 5.
Noch ein weiterer Fall für das Bundeskartellamt:

So möge sich das Bundeskartellamt doch mal die drei Pressemitteilungen von DMK, MIV und DRV ansehen, die fast zeitgleich und in wesentlichen, umfassenden Bereichen absolut identische Wortwahlen und "Argumentationen" aufweisen. Diese drei Pressemitteilungen von drei verschiedenen Institutionen, welche aber allesamt direkte Mitglieder des Deutschen Bauernverbandes sind, sind dermaßen gleichlautend, dass man recht sicher von einer Absprache jener drei Verbände untereinander ausgehen darf. Oder aber davon, dass diese drei gleichlautenden Pressemitteilungen aus der Feder dessen Dachverbands, dem Deutschen Bauernverband, "dem Interessenverband aller deutschen Bauern", stammt. Wie einer dieser Verbände mitteilte sind die Interessen der Landwirte nicht homogen. Somit kann weder der DBV noch DMK, MIV oder DRV im Sinne "der Landwirte" sprechen! Es gibt reichlich Bauern, welche die Einschätzungen und Statements dieser drei Verbände (oder des einen Verbandes verdreifacht?) nicht gutheißen! Welche die Aktivitäten und Vorschläge des Bundeskartellamtes deutlich begrüßen! Bei allen Entscheidungen des Bundeskartellamtes müssen die Interessen der Bauern deutlich mehr Gewicht haben als die Interessen dieser drei Stimmen, die letztlich nur ein einziger Verband sind!

Topagrar.com - Lesen Sie mehr auf: <https://www.topagrar.com/news/Home-top-News-Kartellamt-kritisiert-Lieferbedingungen-fuer-Rohmilch-8013397.html>

Milchindustrie-Verband: **Kartellamt destabilisiert Molkereien**

13.03.2017

Schlussfolgerungen des BKartA-Sachstandsberichts nicht nachvollziehbar

Der Milchindustrie-Verband (MIV) hält die Schlussfolgerungen des Bundeskartellamtes (BKartA) im Sachstand im Verfahren zu Lieferbedingungen für Rohmilch für nicht nachvollziehbar. „Das Bundeskartellamt möchte die seit Jahrzehnten gelebte marktwirtschaftliche Vertragsfreiheit durch ein restriktives System und Verbote ersetzen“, sagt MIV-Hauptgeschäftsführer Eckhard Heuser. „Die Vorschläge der Behörde sind schon deshalb unbrauchbar, weil sie nicht das Ziel eines langfristig

höheren Milchpreises erreichen werden. Wir sprechen uns deutlich gegen diese Bevormundung aus“.

Unterschiedliche Interessenlagen der Milcherzeuger

In seinem Sachstandsbericht geht das BKartA davon aus, dass die Landwirte eine homogene Interessenlage haben. Dies ist nicht der Fall. Vielmehr haben die Milcherzeuger – je nach Region, Größe oder Vertragspartner – sehr unterschiedliche Positionen zu Themen wie Vertragslaufzeiten und Andienungspflichten. „Nur Vertragsfreiheit zwischen den beteiligten Parteien wird der Vielfalt der deutschen Milchindustrie gerecht“, verdeutlicht Heuser. „Der Vorstoß des BKartA ist weltfremd und demonstriert, dass die Behörde nicht erfasst, wie der Milchmarkt funktioniert.“ Die vom Bonner Amt geforderte Begrenzung der üblichen zweijährigen Kündigungsfristen und Vertragslaufzeiten bringt vielen Erzeugern keinen Vorteil. Sie benötigen Sicherheit und Stabilität in ihren Vertragslaufzeiten, um Investitionskredite von den Banken zu erhalten. Ebenfalls wird im Zwischenbericht die im Markt übliche Andienungspflicht und Abnahmegarantie bemängelt, die beide Partner freiwillig vereinbaren und von denen beide Parteien gleichermaßen profitieren. Das gilt sowohl für Genossenschaften, die im Eigentum der Milcherzeuger stehen, als auch für Privatbetriebe. „Wenn einer der Vertragspartner gewollt hätte, wäre in den Kaufverträgen auch anderes vereinbart worden, aber dies war zwischen Molkerei und Landwirt ausdrücklich nicht gewünscht“, bekräftigt Heuser.

MIV begrüßt Arbeitskreise zwischen Molkereien und Erzeugern

Der MIV ist offen für zielführende Vorschläge und fördert diese aktiv. Ausdrücklich begrüßt der Verband Arbeitskreise, die einige Molkereien bereits mit ihren Milcherzeugern gebildet haben, um Kauf- und Vertragsmodelle zu besprechen und Lieferbeziehungen weiterzuentwickeln. Auch verschließt sich der MIV nicht der Diskussion mit dem BKartA und weiteren politischen Akteuren. Die Gesprächsebene muss allerdings Brüssel mit einbinden, da die vom BKartA bemängelten Vertragsbestandteile auch von ausländischen Molkereien angewendet werden. Nationale Alleingänge hingegen könnten der Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Molkereien noch größeren Schaden zufügen.

Deutscher Raiffeisenverband: Kartellamtsempfehlungen drohen genossenschaftliche Molkereistrukturen zu zerstören

Berlin, 13. März 2017. Entschieden widerspricht der Deutsche Raiffeisenverband (DRV) den Schlussfolgerungen des Bundeskartellamtes im Verfahren zu den Lieferbedingungen für Rohmilch. Der DRV sieht in den vom Amt vorgelegten Empfehlungen einen massiven Eingriff in bewährte gesellschaftsrechtliche Strukturen, die zwischen den landwirtschaftlichen Milcherzeugern und ihren Genossenschaften bestehen.

Der DRV warnt davor, dass die von der Bonner Behörde vorgeschlagenen Änderungen das seit über 150 Jahren erfolgreiche Modell der im bäuerlichen Eigentum stehenden Erzeugergenossenschaften bedrohen. Eine Beschädigung der langjährig von den Mitgliedern aufgebauten Verarbeitungs- und

Vermarktungsstrukturen könnte in der Konsequenz zu Verwerfungen auf dem Milchmarkt führen, die letztlich auch negative Auswirkungen auf die wirtschaftliche Lage der Milcherzeuger hätten. „Erwartungen, dass solche Maßnahmen zu höheren Milcherzeugerpreisen führen, werden sich nicht erfüllen. Sie führen im Gegenteil zu mehr Unsicherheit für alle Akteure“, so DRV-Präsident Manfred Nüssel.

Das Bundeskartellamt unterstellt in einem am 13.03.2017 veröffentlichten Sachstandspapier, die Lieferbeziehungen zwischen Milcherzeugern und Molkereien seien wettbewerbsrechtlich bedenklich und deshalb anzupassen. Nach Auffassung des DRV sind die Lieferbeziehungen, die von den Mitgliedern der jeweiligen Genossenschaft in demokratischen Verfahren durch Satzung und Anlieferungsordnung geregelt werden, sehr wohl kartellrechtlich zulässig. Die Landwirte als Eigentümer der Molkereigenossenschaften entscheiden im Rahmen des Genossenschaftsgesetzes selbst über ihre Lieferbedingungen wie Vollablieferungs- und Vollabnahmepflicht, Kündigungsfristen und das Verfahren der Preisfestsetzung.

Die Vollablieferungspflicht des Mitglieds und die Vollabnahmepflicht der Genossenschaft geben einerseits dem Milcherzeuger im ländlichen Raum Sicherheit. Dieser Aspekt gewinnt gerade angesichts zunehmend schwankender Märkte und Preise erheblich an Bedeutung. Andererseits erhält die Genossenschaft eine betriebswirtschaftlich belastbare Grundlage zur Absatz- und Investitionsplanung, die für die bestmögliche Verwertung der Mitgliedermilch und zur Zukunftssicherung der Erzeugerbetriebe unabdingbar ist.

Die Infragestellung der angemessenen gegenseitigen Rechte und Pflichten würde das bewährte gemeinsame Vermarktungsmodell der genossenschaftlichen Milchwirtschaft ernsthaft gefährden sowie deren Stellung gegenüber der Nachfragemacht des Handels und gegenüber ausländischen Mitbewerbern schwächen. In der Konsequenz könnte eine kontinuierliche und nachhaltige Versorgung der Verbraucher mit deutschen Milchprodukten beeinträchtigt werden.

Die Mutmaßung des Bundeskartellamtes, es gebe eine Abschottung des Rohmilchmarktes gegenüber neuen Molkereien, ist für den DRV angesichts des in den letzten Jahren zunehmenden Engagements ausländischer Unternehmen auf dem deutschen Markt nicht nachvollziehbar.

Der DRV betont, dass externer Druck, wie er jetzt durch das Bundeskartellamt aufgebaut wird, auf die genossenschaftsinternen Willensbildungsprozesse kontraproduktiv wirkt.

DMK-GROUP

Pressemitteilung zum Sachstandspapier des Bundeskartellamtes

Kartellamt zerstört den deutschen Milchmarkt

Bremen, 13. März 2017. Die Deutsche Milchkontor GmbH (DMK GROUP) und die in der Erzeugergenossenschaft Deutsches Milchkontor eG zusammengeschlossenen Bauern und DMK-Eigentümer weisen den Versuch des Bundeskartellamtes zurück,

über Jahrzehnte gewachsene Lieferbeziehungen zwischen den Bauern und ihrer eigenen Molkerei zu zerstören.

Das Bundeskartellamt behauptet in seinem heute veröffentlichten Sachstandsbericht, die Lieferbeziehungen zwischen Milcherzeugern und Milchverarbeitern seien wettbewerbsrechtlich bedenklich und deshalb zu ändern. Um eine solche Änderung herbeizuführen, hat das Bundeskartellamt in einem „Pilotverfahren“ die vertraglichen Verpflichtungen der DMK gegenüber ihren Lieferanten stellvertretend für die gesamte Milchindustrie untersucht.

Die vom Bundeskartellamt vorgeschlagenen Änderungen gehen an der Wirklichkeit der milcherzeugenden Landwirtschaft meilenweit vorbei und bedrohen zudem das in Deutschland seit über 150 Jahren erfolgreiche Modell der im bäuerlichen Eigentum stehenden Erzeugergenossenschaften. Sie sind damit auch ein Angriff auf das Raiffeisen- und Genossenschaftswesen in Deutschland insgesamt.

Die Lieferbedingungen der DMK sind nicht nur kartellrechtlich zulässig, sie sind für das Überleben der bäuerlichen Milchwirtschaft in Deutschland und für die Versorgung der Bevölkerung mit dem Grundnahrungsmittel Milch unabdingbar.

Die Lieferverträge der DMK, die auf Seiten der Bauern eine „Milch-Andienungspflicht“ und für das Unternehmen DMK eine „Milch-Abnahmepflicht“ beinhalten, stellen keine Wettbewerbsbeschränkung im Sinne von §1 GWB dar. Wettbewerbswidrige Auswirkungen wurden vom Bundeskartellamt auch weder konkret dargelegt noch nachgewiesen.

Dr. Klaus Hein, Geschäftsführer der Deutsches Milchkontor eG: „Jeder Milchbauer ist frei, Abnahmeverträge mit einer Molkerei seiner Wahl zu schließen. Gerade in der genossenschaftlich organisierten DMK bestimmen die milcherzeugenden Mitglieder selbst, zu welchen Bedingungen die Milch geliefert wird. Ein Vertrag zwischen Landwirt und DMK kommt durch den Erwerb der Mitgliedsanteile an der Genossenschaft zustande.“

Die vertraglich geregelten Lieferbedingungen von DMK sind in der Milchwirtschaft absolut üblich. Sie sichern einerseits den bäuerlichen Betrieb im ländlichen Raum sowie andererseits betriebswirtschaftlich belastbare Planungen der Molkerei, und damit auch im Interesse beider Seiten deren Investitions- und Zukunftsfähigkeit.

Dr. Klaus Hein: „Partnerschaftliches Geben und Nehmen ist ein Grundprinzip des deutschen Genossenschaftswesens, das hier massiv angegriffen wird. Das Zerschlagen von funktionierenden Lieferbeziehungen verändert weder den volatilen Welt-Milchmarkt, noch die Nachfragemacht des Handels.“

- Milch kann nicht auf Knopfdruck produziert oder nicht produziert werden.
- Milch muss unmittelbar verarbeitet werden, sonst verdirbt sie.
- Milch ist eine besondere Ware, ein besonderes Handelsgut, dessen Produktion, Verteilung und Preisfindung nicht mit den sonst üblichen Bestimmungen des Kartellrechts betrachtet werden kann.

Gerade die zwischen der DMK und ihren Mitgliedern geschlossenen Lieferverträge sichern beiden Seiten erhebliche Effizienzvorteile für die Erzeugung von Rohmilch

sowie die Herstellung und den Vertrieb von Molkereiprodukten.

Wie diese Lieferverträge gestaltet werden, legen in einer Genossenschaft die Bauern gemeinschaftlich fest. Davon unberührt sind die Volatilitäten des Weltmarkts. Globale Entwicklungen lassen sich durch veränderte Lieferbeziehungen in Deutschland nicht beeinflussen.

Nur die garantierte Kombination einer umfassenden und ständigen Absatzgarantie für die Bauern einerseits und einer effizienten Werksauslastung, Produktion und Vertriebsplanung auf Seiten der Molkerei, kann eine qualitativ hochwertige Versorgung der Bevölkerung mit Molkereiprodukten und zum anderen die Existenz der bäuerlichen Betriebe sichern.

Das ist auch auf europäischer Ebene so geregelt. Die Schlussfolgerungen des Bundeskartellamtes verstoßen deshalb nach Überzeugung namhafter Juristen gegen Europarecht. Die landwirtschaftlichen Gremien und die Geschäftsführung der DMK würden deshalb auch bis zum Europäischen Gerichtshof gegen eventuelle Auflagen des Bundeskartellamtes gerichtlich vorgehen.

Die DMK und die Bauern als ihre Eigentümer, die sich in der Genossenschaft zusammengeschlossen haben, würden durch die geplanten Auflagen des Bundeskartellamtes auch massiv in ihren Eigentumsrechten geschädigt. Die vom Kartellamt beabsichtigte einseitige Lockerung der Lieferverträge würde sowohl die Bauern wie auch die DMK in ihren Refinanzierungsmöglichkeiten am Kreditmarkt behindern, Investitionen erschweren und bäuerliche Familienbetriebe in ihrer Existenz bedrohen.

Diese Bedrohung gilt dann auch für die gesamte deutsche Milchwirtschaft, sollte dieses ‚Pilotverfahren‘ tatsächlich in einen Kartellamts-Beschluss münden.

Weitere Kommentare von Milchbauern auf top agrar online:

von **Rudolf R.** 14.03.2017 - 12:21 Uhr **2.**
Schach

Es sollten die Bauern von der vorderen Reihe nach hinten gesetzt werden, damit der Preis von den durchschnittlichen Produktionskosten der Bauern aus berechnet wird.

Topagrar.com - Lesen Sie mehr auf: <https://www.topagrar.com/news/Rind-Rindernews-BDM-unterstuetzt-Kartellamt-und-attackiert-DMK-8017703.html>

von **Karl-Heinz M.** 13.03.2017 - 13:03 Uhr **9.**

Das System funktioniert eben nicht Herr Nüssel. Es funktioniert nur für die Molkereien. Es muss ein Wettbewerb um Milch entstehen. DMK hätte niemals 20 Cent bezahlt in 2016 wenn sie zeitnahe Konsequenz zu befürchten hätten.

Topagrar.com - Lesen Sie mehr auf: <https://www.topagrar.com/news/Rind-Rindernews-DRV-Massiver-Eingriff-in-bewaehrte-gesellschaftsrechtliche-Strukturen-8013940.html>

von **Forst Genossenschaft Hardeggen** · 14.03.2017 - 08:15 Uhr 2.
Danke an das Kartellamt! DMK schämt Euch!

Das Geschäftsmodell der DMK bestand, bzw. besteht darin, eine teilweise marktbeherrschende Stellung im Norddeutschen Raum einzunehmen. Gebiete, bzw. die Bauern wurden unter den umliegenden Molkereien aufgeteilt. Andienungspflicht bzw. Kündigungszeiten verhinderten obendrein immer marktkonformes Verhalten der Milcherzeuger (Wechsel zu besseren Auszahlern). Wechselmöglichkeiten gab es aber so gut wie keine. Mit dem angeschlossenen Milchhändler F&S wird zusätzliche Marktpflege im Rohstoffeinkauf betrieben, indem abtrünnige Milchbauern dort wieder eingesammelt werden, oder andere zweifelhafte (nicht den Bauern dienende) Ziele verfolgt werden. Weiterhin kostete die Fusionitis den Eigentümern seit 1999 sehr viel Geld, welches einfach durch nichtausbezahltes Milchgeld im DMK und seinen Vorgängerorganisationen generiert wurde. Auf der anderen Seite wurde fast nur billige Bulkware produziert und keine Wertschöpfung generiert. Musste ja auch nicht, denn „im Einkauf liegt der Gewinn“ ist eine alte Kaufmannswahrheit, die man bei DMK immer beherzigte. Die ganze Milchbranche wird von dem Dinosaurier DMK heruntergezogen, weil alle sich an dem schlechtesten orientieren. Ich weiß nicht auf welcher Wolke man in Bremen schwebt? Es wird Zeit für eine Zäsur, damit der dort wohl immer noch präsenste Realitätsverlust endlich mal behandelt wird.

Topagrar.com - Lesen Sie mehr auf: <https://www.topagrar.com/news/Rind-Rindernews-DMK-Kartellamt-zerstoert-den-deutschen-Milchmarkt-8013547.html>

AGRARZEITUNG – KOMMENTAR: 29. Mai 2012

Seniorentheater

Horst Hermannsen über betagte Zukunftsgestalter

Das Ereignis war äußerlich opulent und inhaltlich dürftig. Da diskutierten kürzlich beim Wirtschaftsbeirat Bayern Altenteiler aus der „Zukunftskommission Landwirtschaft“. Auf die angekündigten Ergebnisse und Perspektiven der Kommission wartete das Publikum indes vergeblich. Die Podiumsdiskussion machte vor allem eines deutlich: Betagte Herren, die ihren 60. Geburtstag bereits weit hinter sich gelassen und sich teilweise dem 70. nähern, sollten „Zukunftskommissionen“ nicht als Bühnen für ihr Darstellungsbedürfnis benutzen. Denn dafür ist die Zukunft der Landwirtschaft zu wichtig.

Auf dem Podium saßen Franz Fischler, vormals EU-Agrarkommissar, Gerd Sonnleitner, vormals Präsident des Bayerischen Bauernverbandes und Manfred Nüssel, noch Präsident des Deutschen Raiffeisenverbandes und auf unabsehbare Zeit Aufsichtsratsvorsitzender der Baywa AG. Um der Veranstaltung Glanz zu verleihen, sollte Bayerns Ministerpräsident Horst Seehofer zunächst ein Impulsreferat halten. Das tat er allerdings nicht. Vielmehr badete sich der **Ministerpräsident** wortgewaltig und inhaltsarm in hinlänglich bekannten Allgemeinplätzen „Ich danke den Bauern, dass sie uns ausreichend mit gesunden Lebensmitteln versorgen“. Oder „Gerd Sonnleitner war ein guter Bauernvertreter, der Anerkennung verdient“. Solche Sätze gehörten noch zu den bedeutungsvollsten Aussagen Seehofers.

Dass bei dem persönlichen, politischen und gesellschaftlichen Gleichklang des Podiums keine Spannung aufkommen konnte, überraschte nicht. **Sonnleitner**, der zum wiederholten Male Aldi, Lidl und Co, also die wichtigsten Kunden der Bauern,

wegen sinkender Milchpreise beschimpfte, wirkte ermüdend. **Manfred Nüssel**, der zeitweise den Eindruck vermittelte, er sei mit wichtigeren Dingen beschäftigt, philosophierte wie schon seit vielen Jahren über die noch zu schaffenden „Leuchttürme“ in der süddeutschen Molkereiwirtschaft. **„Wir müssen mehr auf den Export bauen, so der Raiffeisen-Chef, „dann kann uns der Lebensmittelhandel nicht mehr erpressen“.** (Unter uns gesagt, Herr Präsident Nüssel, der Druck auf die Preise für Milch und Molkereiprodukte kommt aktuell gerade vom Exportmarkt). ...

AgrarZeitungs-Redakteur Horst Hermannsen zu agrarischen Aufsichtsräten vom 16. Juli 2015:

Falsch platziert

Ein Aufsichtsrat ist in guten Jahren überflüssig und in schlechten Jahren überfordert. Das ist gut zu wissen, denn der natürliche Feind des Vorstandes wäre ein sachkundiger Aufsichtsrat. In der Agrarwirtschaft kommen solche Störenfriede selten vor. ... **Richtig kauzig wirken teilweise Aufsichtsräte in etlichen Genossenschaftsmolkereien.** Nicht selten übernehmen sie diese Ämter im Erbgang. Davon profitieren dann wieder Anverwandte, die in der Geschäftsführung sitzen. Derart geschlossene Systeme befeuern den Strukturwandel, der allerdings gelegentlich auch mit bäuerlichem Treuhandvermögen finanziert wird. Selbst Schuld könnte man sagen. Schließlich sind es Bauern, die das Theater zulassen.

Apropos Bauern: Ihre Verbandspräsidenten machen in Wirtschaftsunternehmen der vor- und nachgelagerten Stufen stets eine schlechte Figur. Oder deutlicher, sie gehören dort nicht hin. Sie könnten sich ihre Zeit in so entbehrlichen Einrichtungen wie einem Beirat vertreiben. Der hat keinerlei Entscheidungsbefugnis oder Kontrollfunktion. Der Aufsichtsrat indes hat, zumindest theoretisch, eine andere Qualität. Zu seinen vornehmsten Aufgaben gehört, dafür Sorge zu tragen, dass es dem Unternehmen und damit den Aktionären gut geht.

Warum, um alles in der Welt, hat man dies dem Bauernverbandspräsidenten **Joachim Rukwied** nicht längst schon gesagt. Er sitzt unter anderem im Aufsichtsrat der Baywa AG. Zugegeben, auch dort fällt er kaum auf. Aber nicht deshalb hat er den falschen Platz eingenommen. Ein Verbandsvorsitzender soll sich für das Wohl seiner Mitglieder einsetzen, in dem Fall der Bauern. Das ist häufig nicht identisch mit dem Wohl des Händlers. **Zweifellos ist Ämterhäufung ein Wesensmerkmal für Bauern- und Genossenschaftsfunktionäre. Damit lässt sich risikolos ohne größere Anstrengung ein interessantes Einkommensmodell aufbauen, das auch in fortgeschrittenen Jahren stützt.**

Wenn also Altenteiler, wie der vormalige DBV-Präsident **Gerd Sonnleitner** im Aufsichtsrat von Fendt sitzt um gratis Weltreisen zu machen und mit Nichtstun seine Bezüge aufbessert, dann wundert sich niemand. **Wenn DRV-Präsident Manfred Nüssel seiner pekuniären Postensammelleidenschaft auch in späten Jahren**

frönt, dann ist dies artgerechtes Verhalten. Bei dem aktiven Joachim Rukwied ist dies anders. Bei ihm wirken Ämter in der Wirtschaft so, als habe man ihn eingebunden, ihn gekauft. Was bei der Südzucker wegen der bäuerlichen Eigner noch geht, ist bei der Baywa unmöglich.

Eine Gewissheit hat Rukwied freilich. Sollte die Baywa je in eine wirtschaftliche Schieflage geraten, er würde nie zur Rechenschaft gezogen. „Einen Aufsichtsrat haften zu lassen ist schwieriger als eine Sau am eingeseiften Schwanz festzuhalten“. Zu dieser Erkenntnis kam bereits Hermann Josef Abs, der legendäre Vorstand der Deutschen Bank und zügige Aufsichtsrat, dessen Ämterfülle per Gesetz begrenzt wurde.

AbL-Kritik an bauernfeindlichen Strategien von Genossenschaftsmolkereien

Scharfe Kritik an der „bauernfeindlichen und existenzvernichtenden Strategie auch genossenschaftlicher Großmolkereien“ übt der Landesverband Niedersachsen/Bremen der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL). **Offensichtlich gebe es das Bestreben, einer Minderheit von Milchvieh-Großbetrieben weitere Marktanteile dadurch zu verschaffen, dass man die Existenzvernichtung vieler kleinerer und mittlerer Milchviehbetriebe politisch vorantreibe.**

Die AbL verweist in diesem Zusammenhang auf Äußerungen von Joachim Burgemeister, Molkerei-Vertreter im Genossenschaftsverband. Dieser hatte laut Dezember-Ausgabe der Zeitschrift „agrarmanager“ gefordert, der Staat solle „nicht länger eine Politik betreiben, die darauf ausgerichtet sei, Betriebe mit zehn oder 15 Kühen zu retten, die auch mit 45 ct/kg Milch nicht auskämen. Würde man die ganzjährige Anbindehaltung ohne Auslauf verbieten, müsste ein Viertel der Erzeuger die Produktion einstellen. Diese Betriebe seien ohnehin nicht zukunftsfähig und der Markt wäre wieder im Gleichgewicht.“

Dieser Vorstoß, so die AbL, betreffe beileibe nicht nur die kleineren, sondern alle bäuerlichen Milchviehbetriebe: Die Molkereikonzerne wollten offensichtlich bestimmen, wer künftig noch Milch an sie abliefern dürfe. Diese Ausrichtung auf eine Billigproduktion in immer weniger und immer größeren Betrieben würde dann in absehbarer Zukunft die allermeisten Milchbauern verdrängen. Der durchsichtige Versuch Burgemeisters, einen Milchpreis von 45 Ct als unrealistisch und utopisch hinzustellen, sei besonders zynisch – denn gerade angesichts der immer noch andauernden ruinösen Milchpreise von 20 bis 30 Cent bräuchten alle Milchbauern 45 Cent und mehr zur Kostendeckung und zum Ausgleich der jahrelangen Verluste.

Die AbL kritisierte in diesem Zusammenhang auch Äußerungen von Dr. Albert Hortmann-Scholten, dem Marktexperten der Landwirtschaftskammer, wonach davon auszugehen sei, dass in den nächsten 10 Jahren 25 bis 35 % der Milchviehhalter aus der Produktion aussteigen würden. Gerade von einem Vertreter der Landwirtschaftskammer sei zu erwarten, dass er nicht bloß eine neoliberale Fortschreibung des forcierten Strukturwandels propagiere, sondern die

anstehende Durchsetzung mengenregulierender und damit preisstützender und existenzsichernder Instrumente in seine Prognosen einbeziehe.

Auch der Bauernverband und dessen niedersächsischer „Landvolk“ Landesverband, so die AbL, dürften die Interessenvertretung von Bauern nicht länger den Interessen von Großmolkereien und deren ruinöser Überschussproduktion für den Weltmarkt unterordnen. **Der Ex-Landvolk-Funktionär Heinz Korte, der nun auf den Posten des Aufsichtsvorsitzenden des DMK-Milchkonzerns gewechselt sei, habe bereits das Ende der Milchquote mit den Worten schönzureden versucht, diese passe nicht mehr zur „Philosophie freier Märkte“ (zitiert nach raiffeisen.com).**

AbL-Vertreter Eckehard Niemann forderte Bundesagrarminister Schmidt dazu auf, seine Milchmarktpolitik nicht an den Interessen von Großmolkereien an niedrigen Erzeugerpreisen auszurichten, sondern an der Existenzsicherung von Milchbauernhöfen. Hierzu gehörten auch Programme für den Umbau von Anbindeställen auf artgerechtere Laufställe mit möglichst viel Weidegang der Kühe.

3.334 Zeichen – 18.12.2016

<https://www.genossenschaftsverband.de/verband/ueber-uns/unsere-mitglieder/landwirtschaftl-ware-und-dl-neu/molkereien>

<http://www.qm-milch.de/fachbeirat>

<http://www.raiffeisen.com/raiffeisen/news/artikel/30232420>

Agrarheute - 18.03.2016:

Der Hauptgeschäftsführer des Landvolk Niedersachsen, Jörn Dwehus, beendet zum Ende des Jahres seine Tätigkeit beim Landesbauernverband und wechselt in die Leitung der Uelzena Gruppe.

MITTELBAYERISCHE

Zwei Bauernhöfe, zwei Modelle, eine Welt

Achtklässler besuchen einen Biobauern und einen konventionell bewirtschafteten Hof. Der Vergleich überrascht.

Von Anna Bäuml und Emily Böhm

06. März 2017

BERCHING. Als wir den Hof betreten, ist der Boden matschig und vereist. Der strenge Geruch von Kühen liegt in der Luft. Im Stall strecken uns die Tiere neugierig ihre Köpfe entgegen. Ein paar Mitschüler ekeln sich vor dem verklebten Fell und dem Gestank. Aber fast alle finden die Kälbchen niedlich und stürzen sich voller Begeisterung auf sie, um sie zu streicheln.

Wir sind auf dem Biobauernhof der Familie Götz in Thann bei Berching. Tags zuvor war die Klasse auf dem Bauernhof der Familie Herzog in Rohr bei Freystadt, einem konventionellen Betrieb mit Biogasanlage. Sowohl Familie Herzog als auch Familie Götz erwirtschaften ihren Ertrag mit Milchkühen. 70 Kühen leben auf dem Hof in Rohr, 80 Tiere in Thann. Das zweite Standbein von Biobauer Götz ist die Saatguterzeugung. Für die Herzogs ist die Biogasanlage eine zweite Einnahmequelle. Beide Höfe befinden sich schon seit Jahrhunderten in Familienbesitz.

Lange Arbeitszeiten

Uns ist kalt, aber beide Landwirte sagen übereinstimmend, dass der Winter die ideale Zeit für einen Besuch sei, da im Sommer auf einem Hof zu viel Arbeit anfallt. Wir staunen über die langen Arbeitszeiten, die beide Bauern angeben: Morgens geht es vor 6 Uhr zum Melken und abends ist die Stallarbeit frühestens gegen 19 Uhr beendet. Auf beiden Höfen werden die Tiere sehr ähnlich gehalten: Entspannt liegen einzelne Kühe auf Stroh und kauen wieder, während andere gierig durch das Gitter nach Futter angeln. Alle laufen frei herum, kein Tier ist angebunden.

Aber es gibt doch Unterschiede. So bekommt ein Biolandwirt deutlich mehr Geld für seine Milch. Allerdings sind die Felderträge bei solch einem Betrieb auch geringer, da dieser keinen chemischen Pflanzenschutz und mineralische Düngemittel verwenden darf. Den größten Unterschied stellt jedoch das Futter dar: Ein Biolandwirt darf seinen Tieren nur Futter geben, das nach ökologischen Richtlinien erzeugt wurde. Um dies sicherzustellen, wird er öfter als konventionelle Höfe kontrolliert.

Unterschiedliche Vermarktung

Bei der Führung durch den Betrieb klärt Biobauer Richard Götz über die Herstellung seines Futters auf: Er verwendet nur Pflanzen, die er auf seinen eigenen Feldern anbaut. Wir schauen uns das Futter genauer an. Einige Schüler nehmen sich eine Handvoll, halten es den Kühen hin und lassen sich die Hände von den rauen Zungen der Tiere ablecken. Dann berichtet Bauer Götz, auf welchen Wegen er seine Bio-Produkte verkauft. Neben Altenheimen und Kindergärten ist zum Beispiel auch das Neumarkter Krankenhaus ein Abnehmer der direkt vermarkteten Biomilch. Ansonsten liefert der Biobauer die Milch an eine Molkerei und das Fleisch an einen Metzger.

Der konventionell wirtschaftende Landwirt Markus Herzog vermarktet hingegen nicht selbst, sondern verkauft seine Milch

an die Molkerei Zott und das Fleisch an einen Schlachthof in Mannheim. Pflanzenschutzmittel verwendet Herzog nach eigenen Angaben nur, wenn eine bestimmte Menge Pflanzen mit Schädlingen befallen ist. Das sei auch nicht schlecht für die Umwelt, sagt er.

Auf die Frage: „Welche Art der Landwirtschaft ist insgesamt besser für die Umwelt?“ gehen die Meinungen der beiden Landwirte auseinander. Als Biobauer ist Götz überzeugt, dass vor allem die Futtererzeugung und Düngung bei ihm nachhaltiger für die Umwelt seien. Herzog ist dagegen der Meinung, beides sei gleich gut, weil Tiere, Zeitaufwand, Arbeit und Milchmenge pro Kuh gleich seien. Und so lange man aufpasse, dass man nicht zu viel dünge, gebe es auch keine zu hohe Nitratbelastung oder sonstige Schäden durch die konventionelle Landwirtschaft, so Herzog weiter.

Auf Probleme in der Landwirtschaft angesprochen, nennt Herzog als erstes das Wetter. „Jedes Mal, wenn es im Wetterbericht heißt, die nächsten Wochen bleibt es schön, könnte ich eigentlich heulen, weil es keinen Regen gibt“, sagt er lachend. „Auch neue Verordnungen führen oft zu hohen Kosten und machen uns das Leben schwer“, fügt er hinzu. Aber das seien nur zwei von vielen Problemen, die in jeder Art von Landwirtschaft aufträten. Dass das Wetter sowie die Gesundheit der Tiere entscheidend ist, bestätigt uns auch Biobauer Götz.

Wir streicheln ein letztes Mal die Kälber und kraulen den Hofhund. Zwei Pferde wiehern lauthals. Mit vielen neuen Informationen im Gepäck treten wir schließlich den Heimweg an.

[Lesen Sie hier in einem Interview mit Landwirt Markus Herzog, warum er sich dazu entschlossen hat, eine Biogasanlage zu betreiben.](#)

*„Umwelt macht Schule“ ist ein Projekt unter dem Dach der Kampagne des Bundesumweltministeriums „Projekt Erdballkunde – Jugend macht Umwelt“ (www.erdballkunde.de). **Es steht unter der Schirmherrschaft von Bundesumweltministerin Dr. Barbara Hendricks und wird mit dem IZOP-Institut Aachen umgesetzt.** Die Mittelbayerische Zeitung ist Medienpartner der Initiative. Auf dieser Seite schreibt die Klasse 8s des Ostendorfer Gymnasiums in Neumarkt.*

Agrarfabriken-Börse

Grafschafter Nachrichten - 08.10.2016 *Starker Partner der Landwirtschaft*

Auch nach 25 Jahren ist Heino Harms nicht müde. Im Gegenteil, die Vermittlung von landwirtschaftlichen Betrieben sei immer wieder spannend, so der Geschäftsführer von BBP Agrar Service.

Nordhorn. Das Unternehmen begleitet und unterstützt Investoren im Agrarbereich, von der ersten Betriebsbesichtigung bis zum Vertragsabschluss, einschließlich intensiver Nachbetreuung vor Ort. Ein viertel Jahrhundert lang gibt es BBP Agrar Service in Nordhorn und die Firma pflegt enge Beziehungen zu den Bauernhöfen in der Grafschaft. „Wir fühlen uns regional verbunden mit der Landwirtschaft in der Grafschaft“, so Harms.

Der kleinste Betrieb, den Harms je vermittelt hat, liegt bei Geeste und hat zehn Hektar Ackerland. Der größte Hof ist in den neuen Bundesländern, umfasst knapp 3000 Hektar und 1000 Milchkühe. Die vier Mitarbeiter von [BBP Agrar Service](#) erwirtschaften einen Jahresumsatz von ungefähr 300.000 Euro. Sie haben circa 100 registrierte Kunden und betreuen bis zu 15 Haupteinwerbende Landwirte jährlich, die einen Bauernhof kaufen oder neu gründen wollen. Niederländische und deutsche Landwirte wenden sich an BBP Agrar Service zur Vermittlung und Betreuung eines Hofes. Es dauert durchschnittlich sechs bis acht Monate bis zum Kauf. „Interessenten rate ich, sich erst mal die Gegend anzuschauen, wo sie hinwollen. Dafür stelle ich ihnen auch eine Tour zusammen“, berichtet Harms. Selbst die Zusammensetzung der Böden muss passen. Ein Landwirt, der Erfahrung mit sandigem Boden hat, weiß vielleicht nichts von den Herausforderungen des Anbaus auf lehmhaltiger Erde. „Dann soll sich der Kunde ein paar Tage Zeit nehmen, vielleicht mit einem Landsmann reden, der sich in der Umgebung niedergelassen hat“, sagt Harms, „orientierende Gespräche eben.“

Die Hälfte seiner Kunden kommt aus den Niederlanden, will umziehen oder sich erweitern mit einem Betrieb in Deutschland oder im eigenen Land. Die anderen sind deutsche Landwirte oder Neugründer, die allerdings schon Erfahrung in der Landwirtschaft haben sollten. Auch Harms Opa war Landwirt.

Betriebe in der Grafschaft sind relativ teuer: Rund 70.000 Euro pro Hektar sind keine Seltenheit, woanders in Deutschland ist es unter Umständen günstiger. Beliebte bei den Niederländern sind Bauernhöfe in Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Rheinland-Pfalz. Bayern dagegen ist „zu weit weg von der Heimat und zu klein strukturiert“, erklärt der 45-jährige Harms. Auch innerhalb der Niederlande zogen viele Landwirte um, zum Beispiel vom Süden in den Norden. Im Gegensatz zu den auswanderwilligen Holländern würden die deutschen Bauern eher in ihrer Region bleiben.

Kleine Betriebe mit 60 Kühen sind ein Auslaufmodell. Große Höfe in Westdeutschland mit bis zu 200 Kühen und im Osten mit bis zu 1000 oder 2000 Kühen seien dagegen eher die Regel. Landwirte müssten aufgrund niedriger

Verbraucherpreise immer effizienter arbeiten, da lohnt sich der Aufwand für die Bewirtschaftung eines kleinen Bauerhofs nicht.

Nach wie vor hat Harms alle Hände voll zu tun: In vielen Fällen gibt es keine Hofnachfolge und der landwirtschaftliche Betrieb wird verkauft. BBP Agrar Service bringt dann Verkäufer und Interessenten zusammen. Anschließend betreut die Firma den Bauern beim Aufbau und Führen seines Betriebs und bietet ihm ein „Rund-um-Sorglos-Paket“.

Um die Begleitung der Landwirte zu optimieren, hat Harms das Netzwerk aqiKantoor gegründet. Hier finden Bauern alle Ansprechpartner, die sie zum Führen ihres Hofes brauchen. Mitglieder sind Steuerberater, Rechtsanwälte, Versicherungsagenten und Experten, die auf alle Fragen zu einem landwirtschaftlichen Betrieb Antworten wissen.

Die Partner: Heino Harms: www.bbp-agrarservice.de, Harry Weusthuis: www.agrarsupport.de, Philipp-Herlyn de Buhr: www.harten-partner.de, Ad van Spijk: www.gvsp.nl, Johan de Vos: www.gelingadvies.nl, Ewald Straten: www.stratenundkollegen.de, Thorsten Schüttmann: www.schuettmann.lvm.de, Christian Butke: www.mts-butke.de, Harrie Kampschöer: www.bbp-agrarservice.de, Bianca Tongeren: www.agrikantoor.de

OV - 09.03.17 | Holdorf

Wegeränder werden wertvolle Ausgleichsflächen

Von Christoph Heinzel

Pilotprojekt: Holdorf will prüfen, ob gemeindeeigene Wegeseitenränder als Kompensationsflächen für Neubaugebiete eine sinnvolle Alternative zur bisherigen Praxis, Flächen zu kaufen oder auszuweisen, darstellt. Foto: Heinzel
Holdorf prüft, Wegeseitenränder als Ausgleichsflächen für Neubaugebiete zu nutzen.

Die Areale müssen dafür entsprechend aufgewertet werden - etwa durch besondere Bepflanzungen. So können sie als natürliche Lebensräume dienen. Über ein Pilotprojekt sollen nun die Kosten geklärt werden.

Den vollständigen Artikel lesen Sie im [epaper](#) und in der [gedruckten Ausgabe](#) der Oldenburgischen Volkszeitung vom Freitag, dem 10.03.2017.

NDR - 13.03.2017

Oldenburger Forscher sucht den perfekten Grünkohl

von Oliver Gressieker

Eine Leidenschaft für Grünkohl haben in Oldenburg und Umgebung sehr viele Menschen. Bei dem meisten beschränkt sie sich diese allerdings auf den Verzehr des grünen Gemüses - am liebsten mit Pinkel und Kochwurst auf einer zünftigen Kohlfahrt. Nicht umsonst darf sich Oldenburg seit 2010 Kohltour-Hauptstadt nennen. Bei Christoph Hahn geht die Passion allerdings weit darüber hinaus: Der 28-Jährige hat sich seit fünf Jahren der wissenschaftlichen Erforschung des Grünkohls verschrieben. Nach seiner Bachelor- und Masterarbeit promoviert er an der Universität Oldenburg im Fachbereich Biologie nun auch noch über die krausen Pflanzen.

... Mittlerweile bewirtschaftet Hahn im Botanischen Garten der Universität ein riesiges Versuchsfeld. In langen Reihen stehen mehr als 90 verschiedenen Grünkohlarten, die sich in Farbe, Größe und Art der Blätter unterscheiden. Die meisten stammen aus Deutschland, Italien und den USA.

Mithilfe der Pflanzen untersucht Hahn im Rahmen seiner Doktorarbeit die biologische Vielfalt von Grünkohl. "Ich will unter anderem herausfinden, wie sich die Inhaltsstoffe der verschiedenen Pflanzen unterscheiden, wie sich diese beeinflussen lassen und wie sich die Eigenschaften bei der Kreuzung von zwei unterschiedlichen Sorten vererben", erläutert der 28-Jährige. **Er hat bereits festgestellt, dass deutscher, italienischer und amerikanischer Grünkohl deutliche Unterschiede aufweisen. "Während die amerikanischen Sorten mit Abstand die meisten wertvollen Bitterstoffe haben, sind die italienischen Pflanzen zwar nicht so gesund, aber dafür geschmacklich deutlich milder", so Hahn. Der deutsche Grünkohl wiederum sei eine gute Mixtur aus beidem.**

(...) Der große Traum von Hahn ist es, auf Basis seiner Untersuchungen eine Oldenburger Grünkohlart zu züchten, die alle guten Eigenschaften in sich vereint. Sie sollte möglichst viele gesunde Inhaltsstoffe haben, mild im Geschmack sein, gut aussehen und dazu auch noch resistent gegen Schädlinge sein. Bis dahin ist es allerdings noch ein langer Weg. "Man muss eine Menge ausprobieren, um vielversprechende Kreuzungen zu finden, das ist wie ein Puzzle", sagt Hahn. "Es kann Jahrzehnte dauern, bis man eine stabile Linie hat." ...

Auf der Suche nach dem Super-Grünkohl
Hallo Niedersachsen - 24.02.2016 19:30 Uhr

An der Uni Oldenburg wird Grünkohl bis ins kleinste Detail erforscht - und er entpuppt sich als wahres Gesundheitswunder. Nun sollen mehrere Sorten zum Superkohl gekreuzt werden.

WEITERE INFORMATIONEN

[Andrea Nahles ist neue Grünkohlkönigin](#)

Beim traditionellen "Ollnborger Grönkohl-Äten" ist Arbeitsministerin Andrea Nahles zur neuen Grünkohlkönigin gekürt worden. Sie tritt die Nachfolge von Bildungsministerin Wanka an. (07.03.2017) **[mehr](#)**

mit Video

[Oldenburg kürt den Grünkohl-Weltmeister](#)

Grünkohl mit Pinkel - köstlich. Für die erste Grünkohl-WM in Oldenburg aber viel zu traditionell. Am Sonnabend wurden in der Grünkohl-Stadt die kreativsten Rezepte ausgezeichnet. (14.01.2017) [mehr](#)

mit Video

[Grünkohl wirkt vorbeugend gegen Krebs](#)

Grünkohl soll besser als anderes Gemüse vor Krebs schützen und bei Netzhauterkrankungen helfen. Visite gibt Tipps zur Zubereitung und Ideen für Rezepte. (31.10.2016) [mehr](#)

Die AbL Niedersachsen/Bremen e.V. übernimmt weder eine Freistellung von Rechten Dritter noch eine Gewähr für die Aktualität, Korrektheit, Vollständigkeit oder Qualität der bereitgestellten Informationen. Haftungsansprüche gegen die AbL Niedersachsen/Bremen e.V., die sich auf Schäden materieller Art beziehen, sind grundsätzlich ausgeschlossen.

Abbestellungen des Newsletter über: eckehard.niemann@freenet.de